Inflation und Geldnot - lohnt sich Arbeit noch?

Bericht: Katharina Vorndran
Kamera: Igor Kretschmann, Lars Langer, Dirk Meinhardt
Schnitt: Thomas Hansen

Sandra Hoppensack
Licht.

Zweimal in der Woche macht Sandra Hoppensack im Käsewagen das Licht an. Schon seit zehn Jahren verkauft sie hier auf dem Leipziger Markt. Die alleinerziehende Mutter muss sich beeilen, denn die erste Kundschaft kommt bald.

Sandra Hoppensack, Kundin, Katharina Vorndran
Sandra Hoppensack: Noch einen Wunsch?
Kundin 1: Ja, ein schönes Stück Brie Cremant.
Sandra Hoppensack: Schauen Sie mal. Davon die Hälfte?
Kundin 1: Ja. Das wär's dann.
Sandra Hoppensack: Ja. 13,07 Euro bitte.
Sandra Hoppensack: Ja, es macht halt Spaß. Da mache ich lieber was Anstrengendes, was mir Freude bereitet als irgendwas. Macht einfach Spaß.
Katharina Vorndran: Du arbeitest ja aber nicht jeden Tag hier im Wagen. Markt ist Dienstag und Freitag und das war's. Was machst du den Rest der Woche?
Sandra Hoppensack: Montag und Donnerstag bin ich bei uns im Lager. Stehe dort im Hänger und bereite bisschen vor, pack Ware rein, mach ein bisschen sauber. Das, was halt gerade so anfällt, ist ja auch immer rundum noch einiges zu tun.
Katharina Vorndran: Und das reicht zum Leben?
Sandra Hoppensack: Nein, nein, es reicht nicht. Ich bin zwar mittwochs noch zusätzlich im Callcenter, um mir was dazuzuverdienen, aber auch das reicht nicht, um mich und meine Tochter zu ernähren. Also ohne staatliche Leistung funktioniert es nicht, wir kriegen zusätzlich noch Wohngeld und Kinderzuschlag. Halt Unterhalt für die Kleine. Ja, damit kommen wir auch ganz gut hin.

Obwohl sie in der Woche 32 Stunden hart arbeitet, reichtet es also – ohne Unterstützung – nicht für Sandra und ihre kleine Tochter. Die geht noch in die Kita. Dazu kommen mit der Inflation hohe Lebenshaltungskosten und gestiegene Energiepreise, die mit wenig Lohn bestritten werden müssen.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

Sandra Hoppensack, Katharina Vorndran
Katharina Vorndran: Hast du das Gefühl, dass sich deine Arbeit noch lohnt?
Sandra Hoppensack: Ja. Es lohnt sich trotzdem, klar, finanziell könnte es besser aussehen, aber es geht beim Arbeiten für mich nicht nur ums Geld verdienen. Arbeit gibt mir ja auch ein bisschen Selbstwert, ein bisschen Kontakte, es macht mir auch Freude.

Für sie ist die Antwort klar. Viele andere sind aber seit der Einführung des Bürgergeldes im Januar 2023 der Meinung, dass sich Arbeit durch den höheren Regelsatz nicht mehr lohnt. Ich schaue mir das anhand von Sandras Lage genauer an:

Mit zwei Jobs verdient Sandra ungefähr 1.100 Euro netto. Dazu kommen 250 Euro Kindergeld für Tochter Lea. Damit hat sie 1.350 Euro im Monat. Dazu noch Unterhalt für ihre Tochter. Zum Vergleich: Als alleinerziehende Mutter würde sie mit dem Bürgergeld und ohne Unterhalt bei 1.014 Euro liegen. Kein großer Unterschied. Aber: Sandra erhält zusätzlich Sozialhilfen, die nur Arbeitnehmende bekommen können. Damit landet sie ohne Unterhalt bei 1.640 Euro. Ein großer Abstand zum Bürgergeld. Für Sandra lohnt sich das Bürgergeld also nicht.

Ich bin auf dem Weg nach Regis-Breitingen. Hier lebt Familie Gellert. Ich will wissen: Ist das Leben mit Bürgergeld wirklich so bequem und attraktiv, wie viele meinen?

Bettina Gellert, Katharina Vorndran
Katharina Vorndran: Hallo.
Bettina Gellert: Hallihallo.
Katharina Vorndran: Hallo, ich bin Katharina.
Bettina Gellert: Hallo, Bettina. Immer mitkommen. Rein in die gute Stube.

Bettina und Peter leben seit Jahren von Hartz IV. Sie wohnen hier mit zwei von Bettinas Kindern und ihrem Enkel. Weil die beiden chronisch krank sind, wird ihr Leben seit Jahren vom Staat finanziert. Sie gehören zu den 5,4 Millionen Menschen, die im letzten Jahr Arbeitslosengeld II bezogen haben. Heute kochen wir Mittagessen für sechs Personen.

Bettina Gellert, Katharina Vorndran
Katharina Vorndran: Es ist jetzt ja schon Januar. Das heißt, ihr bekommt ab diesem Monat das Bürgergeld. Bringt das mehr? Kann man da zum Beispiel mehr in Essen investieren?
Bettina Gellert: Ne. Kannst du machen, was du willst. Oder: Kannst du nehmen, wie du möchtest. Die 50 Euro mehr oder nicht mehr haben, merkst du so und so nicht. Ich will mal sagen, wenn ich arbeiten gehen könnte, wenn ich nicht krank wäre, wäre es mir egal, ich wäre freiwillig arbeiten gegangen.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

Bettina hat starkes Asthma. Früher hat sie im Hopfenbau gearbeitet. Jetzt muss für die 57-Jährige das Arbeitslosengeld bis zur Rente reichen. Die Gellerts sagen mir, sie hätten bisher nur 270 Euro vom Hartz-IV-Satz zum Leben übrig.
Auch Peter ist krank und kann nicht arbeiten. Er hat seit ein paar Jahren ein Herzleiden, sein Antrag auf Erwerbsminderungsrente läuft noch. Seine Frau Bettina hat kein gutes Wort für das deutsche Sozialsystem übrig.

Bettina Gellert, Katharina Vorndran
Bettina Gellert: Wir waren arbeiten. Für den Miststaat den Buckel krumm gemacht und am Ende kriegt man einen Tritt in den Arsch. Wenn man es auf Deutsch sagt.
Katharina Vorndran: Du hast jetzt ja einen Frust, den ganz viele Leute haben.
Bettina Gellert: Ich habe keinen Frust. Es geht nur ums Prinzip. Was die Wahrheit ist, soll die Wahrheit bleiben.

Bettina ist unzufrieden. Sie meint, die Politik nimmt ihre Probleme nicht wahr. Wie viel Bürgergeld sie jetzt ausgezahlt bekommen, wissen die Gellerts noch gar nicht. Die Post vom Amt liegt noch unsortiert auf einem Stapel. Wir schauen uns den Brief vom Jobcenter gemeinsam an. Als Paar müssten sie 94 Euro mehr bekommen als mit Hartz IV.

Peter Gellert, Katharina Vorndran
Katharina Vorndran: Das heißt, das ist jetzt das, was ihr als Bürgergeld bekommt. Ab dem 1. Januar. Und davon werden jetzt aber noch Versicherungen abgezogen, eure Warmmiete, der Strom. Und am Ende bekommst du: 282,29 Euro. Und das war's.
Peter Gellert: Genau.
Katharina Vorndran: Das sind zehn Euro mehr, als ihr Hartz IV bekommen würdet.

Eine komplizierte Rechnung. Ich schaue mir das Budget der Gellerts nochmal an: Bettina und Peter erhalten Bürgergeld und Kindergeld für ihren Enkel. Davon werden Versicherungen und selbstzutragende Nebenkosten für das Haus abgezogen und das Kindergeld angerechnet. Ausgezahlt werden am Ende also 532 Euro. Nur weil sie Kostgeld von Sohn Patrick, der mit im Haus wohnt, und Erziehungsgeld für eines der Enkelkinder erhalten, kommen sie über die Runden. Final haben die drei damit 882 Euro im Monat zum Leben übrig.

Inzwischen ist das Mittagesse gekocht. Es gibt Krautrouladen. Zum Essen sitzt auch Bettinas Sohn Jens mit am Tisch. Der 30-Jährige musste 2016 für mehr als zwei Jahre ins Gefängnis. Eine Verurteilung wegen Raubes. Seitdem konnte er nie lange einen Job behalten. Jens berichtet mir, dass er gerade wegen psychischer Probleme krankgeschrieben sei. Bei einem Spaziergang erzählt er mir von seinen Plänen für die Zukunft.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

Jens B., Katharina Vorndran
Katharina Vorndran: Deine Eltern sind ja arbeitslos und krank, also die werden auch in Zukunft nicht arbeiten. Wie sieht das bei dir aus?
Jens B.: Ich ja, ab Februar wieder.
Katharina Vorndran: Aber jetzt gerade, bist du arbeitslos?
Jens B.: Ja, und krankgeschrieben.
Katharina Vorndran: Und krankgeschrieben. Bekommst du dann Arbeitslosengeld I, weil du eingezahlt hast oder…
Jens B.: Nein, Hartz IV. Oder Bürgergeld jetzt. Aber ich beschäftige mich damit tatsächlich nicht. Mir ist das eh egal, ich geh so oder so wieder arbeiten.
Katharina Vorndran: Ist dir das wichtig?
Jens B.: Ja, ich will halt nicht so als… wie soll ich sagen als Penner hingestellt werden.

Doch aktuell sucht Jens immer noch einen neuen Arbeitsplatz.

Auf dem Leipziger Markt geht Sandras Arbeitstag langsam zu Ende. Ihr Exmann hat die Tochter Lea schon von der Kita abgeholt. Noch eine letzte Kundin:

Kundin, Sandra Hoppensack
Sandra Hoppensack: Du möchtest Käse? Wollen wir mal gucken, was dir schmeckt, ja? Wir gucken mal. Ich schneid dir mal ein Stück ab…
Letzte Kundin: Guck mal.
Sandra Hoppensack: Ja, ich weiß, es ist dolle kalt heute.
Letzte Kundin: Probier mal.

Jetzt muss Sandra nur noch aufräumen, dann ist Feierabend.

Katharina Vorndran, Sandra Hoppensack
Katharina Vorndran: Wie lange bist du jetzt schon auf den Beinen?
Sandra Hoppensack: Ach…das Haus verlassen zehn vor um sieben heut früh. Aufgestanden halb sechs.
Katharina Vorndran: Wie geht es dir?
Sandra Hoppensack: Geht. Müde. Kalt. Kalt heut vor allen Dingen. Also die Müdigkeit kommt erst dann richtig, wenn ich nachher zuhause bin, alles erledigt ist und die Kleine im Bett ist, dann ist so der Moment.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

Nach neun Stunden ist ihr Arbeitstag endlich vorbei. Dann geht es zuhause weiter. Und morgen früh macht sie sich auf den Weg zu ihrem zweiten Job, der wöchentlichen Schicht im Callcenter.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.